

Zum Streik der amerikanischen Frauen für den Frieden

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was sagen die Mütter dazu?

Dank gebührt Präsident Kennedy für seinen Hinweis auf die wichtige Rolle amerikanischer Frauen im heutigen Raumzeitalter. Dabei gibt es aber doch allerlei das sich nicht reimt und uns verwirren muß.

Da ist Staatssekretär Rusk in Genf, um über ost-westliche Spannungen zu verhandeln — mit dem Wettrüsten als Begleitmusik. Fähige Männer sitzen am Verhandlungstisch, kompetente Fachleute in Diplomatie und Technik. Aber — es ist keine Frau da, keine Mutter, die für ihr Kind spräche, keine Spezialistin in menschlichem Mitleid, der Rücksicht auf die Kinder in der Welt am Herzen läge. Warum das?

Eine bekannte Anthropologin und Mutter, Dr. Margaret Mead, meint dazu: «Vielleicht haben wir so wenig Kämpferinnen heute, weil viele der Schlachten, die frühere Streiterinnen durchzufechten hatten, heute gewonnen sind. Eine solche Situation bringt jedoch eine gefährliche rassistische Selbstgefälligkeit zum Ausdruck. Die der Frau gehörende Rolle einer Betreuerin der Kinder ist heute notwendiger als je, denn heute können wir nicht einmal unsere eigenen Kinder beschützen, wenn wir nicht zugleich die Kinder des Feindes schützen. Und wenn wir dies nicht tun, so wird es überhaupt keine Kinder mehr geben, die wir liebhaben können.»

Dietlinde von Kuenssberg Jehle
St. Louis Post-Dispatch, 20. Januar 1963

Zum Streik der amerikanischen Frauen für den Frieden

Der Leitartikel des «*Churchman*» vom Februar 1963 schreibt über diese Frauenbewegung, von der wir in der Januar-Ausgabe berichteten, was folgt:

«Die Menschheit schuldet *Dagmar Wilson* und ihren hervorragenden Mitarbeiterinnen eine besondere Dankesschuld dafür, daß sie endlich der ideologischen Sackgasse entronnen ist, in der sich die Friedensbewegung seit 45 Jahren verfangen hatte — dem Glauben nämlich, daß Arbeit für den Frieden mit Kommunisten zusammen unmöglich und unpatriotisch sei. Mit wem, muß man fragen, wollen die Leute, die solche Ideen vertreten, Frieden machen, wenn nicht mit der kommunistischen Welt? Ist nicht ein Gegner notwendig für jedes Abkommen, besonders aber ein Friedensabkommen? Sollen wir uns darauf beschränken, mit uns selber Frieden zu schließen?»

Die Geschichte der letzten 100 Jahre unbeschränkter Kriege für unbeschränkte Ziele ist eine vollständige Widerlegung der neuesten Idee eines beschränkten Krieges zwischen den Großmächten. Dieser

Krieg, falls er kommen sollte, wird ein Kampf bis in den Tod sein für die Menschheit. Wer ist da wohl der Naive, das parlamentarische Komitee gegen unamerikanische Umtriebe oder die Frauen, die für den Frieden streiken?

Erst wenn die anderen Friedensorganisationen sich von der heutigen Kaltekriegshysterie befreien, wie dies ‚die Frauen Streiken für den Frieden‘ getan haben und mit all denen zusammen arbeiten, die den tödlichsten aller Menschenfeinde, *Krieg*, bekämpfen, können sie endlich zu wirken beginnen. Red.

Der Ostermarsch Lausanne-Genf

Es war ein Wagnis, nach ausländischem — besonders englischem — Vorbild auch in der Schweiz einen ersten «Ostermarsch» als Kundgebung *gegen die Atomkriegsrüstungen* zu unternehmen. Der Versuch konnte von vornherein nur in der Westschweiz gemacht werden; in der deutschen Schweiz hätten die zuständigen Behörden zweifellos die Gelegenheit, sich aufs neue vor der Welt zu blamieren, nur zu gern benützt und diese «Einmischung des Auslandes in rein schweizerische Angelegenheiten» glatt verboten. Aber auch sonst gab es der Schwierigkeiten und Bedenken gegen ein derartiges Unternehmen genug, und ein erster Plan dafür wurde denn auch tatsächlich bald aufgegeben. Einige Jugendgruppen nahmen ihn jedoch tapfer und entschlossen wieder auf — und siehe da, er gelang aufs schönste.

Schon das prächtig sonnige Osterwetter, das uns endlich beschieden war, trug wesentlich zur Erzeugung und Erhaltung einer fröhlichen Marschstimmung bei. Man kann jedoch überzeugt sein, daß auch ohne das — vielleicht sogar erst recht — die Begeisterung und die Hingabe an die große Sache, die die Marschierenden erfüllte, ihrem Plan den Erfolg gesichert hätte. Schon in Lausanne, dem Ausgangspunkt, waren es an die fünfhundert Jugendliche und (den Lebensjahren nach wenigstens) nicht mehr so ganz Jugendliche, die sich am Karfreitagnachmittag auf der Terrasse von Montbenon versammelt hatten. Und je mehr sich der Zug — über Morges und Nyon, wo beidemal Nachtquartier genommen wurde — seinem Ziel näherte, desto mehr Einzelgänger und ganze Gruppen schlossen sich ihm an: Junge und Ältere (man sah über Siebzig- und Achtzigjährige darunter), Welsche, Tessiner und Deutschschweizer, Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener, Spanier, sogar ein paar Türken waren dabei, alle mit ihren Fahnen, Plakaten und Losungsworten, aber ruhig, in strenger Zucht, durch die österliche Landschaft der Waadt und dann Genfs dahinwandernd.

Die Bewohner der Städtchen und Dörfer, durch die der Zug ge-